



**Osteuropäische Emigranten in Bayern 1945–1949:
Kollaborateure der Nationalsozialisten oder
aufrichtige Antikommunisten?**

Roman SMOLORZ, Regensburg

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) berichtete am 17. und 18. März 2010 von einer „zweiten Entnazifizierung“ beim Bundesnachrichtendienst und thematisierte damit die weit umfangreichere Beteiligung ehemaliger Mitglieder des Himmlerschen Terrorapparates beim Aufbau des BND bis ins Jahr 1963 hinein; alles freilich unter dem Schirm des US-Geheimdienstes und der amerikanischen Politik¹. Jürgen Bevers schrieb in diesem Zusammenhang bereits 2009, die Organisation Gehlen, also der spätere BND, habe wesentlich zur Verschärfung des Kalten Krieges beigetragen, denn die sogenannte „Org“ habe die Amerikaner zu beeinflussen gewusst². Das Problem des BND und der ehemaligen Mitglieder des NS-Terrorapparats betrifft allerdings nicht nur Deutsche, sondern auch zahlreiche Osteuropäer, welche bei der „Org“ oder zumindest in ihrem Auftrag arbeiteten. Gibt es dabei aber Unterschiede zwischen diesen zwei Gruppen?

Freilich waren Osteuropäer bei der „Org“ und bei den Amerikanern nicht zahlreicher als Deutsche vertreten, und es geht hier nicht darum, just Deutsche durch Verweis auf Osteuropäer zu entlasten. Vielmehr gilt es zu zeigen, dass die US-Politik im Geheimen, wenn auch von Reinhard Gehlen gewiss beeinflusst, doch mehrere Protagonisten aus der Zeit und dem Dienst des „Dritten Reiches“ hatte. Diese summarisch zu untersuchen steht erst bevor. Vielleicht lässt sich aber zunächst die Frage beantworten, warum Osteuropäer überhaupt dazu bereit waren, im Dienst der „Org“ und später des BND gegen ihre Heimatländer zu wirken.

¹ FAZ vom 18.3.2010 (Online URL www.faz.net/s/Rub594835B672714A1DB1A121534F010EE1/Doc~EA65AAB2D1C2048249EAD3E3BC2FA6BAA~ATpl~Ecommon~Scontent.html);

FAZ vom 17.3.2010 (URL www.faz.net/s/Rub594835B672714A1DB1A121534F010EE1/Doc~E84B27133B69642419586E7396F4ED6~ATpl~Ecommon~Scontent.html).

² Bevers, Jürgen: Der Mann hinter Adenauer. Hans Globkes Aufstieg vom NS-Juristen zur Grauen Eminenz der Bonner Politik. Berlin 2009, S. 129.

Das Schicksal der befreiten Zwangsarbeiter, der KZ-Häftlinge und der Flüchtlinge aus den von sowjetischen Truppen besetzten Gebieten Deutschlands und Ostmitteleuropas, die sich nach 1945 in der amerikanischen Besatzungszone aufhielten, um meistens nach Übersee auszuwandern, wird kontrovers diskutiert³. Angesichts des Schicksals dieser so genannten Displaced Persons (DPs) bleibt allerdings oft unbeachtet, dass sich unter ihnen nicht eben wenige befanden, deren Status „schutzwürdig“ kritisch zu hinterfragen ist. So einfach die Frage nach der Kollaboration mancher Osteuropäer mit dem „Dritten Reich“ zunächst klingen mag, so schwer und vielseitig ist es, die Hintergründe näher zu beleuchten, denn Kollaboration ist juristisch nach wie vor ein schwer definierbarer Tatbestand; wurde sie doch als Terminus in Frankreich nach 1945 mit der heute gängigen Bedeutung gefüllt, zugleich aber zu einem Synonym gesellschaftlicher und weniger juristischer Auseinandersetzung⁴.

1945 tauchten gerade im ehemaligen so genannten Gau Bayerische Ostmark zahlreiche Personen in der Mehrheit der Osteuropäer unter, welche in der UdSSR nicht von ungefähr als Kollaborateure galten⁵. So leitete das im Juni 1945 in Regensburg einberufene Komitee der Weißrussen, das für Niederbayern und die Oberpfalz zuständig war, ein gewisser Franz Kushal (Bild 1).



Bild 1: Franz Kushal (russ. Францішак Кушалъ)⁶

Dieser hatte während der deutschen Besetzung der Sowjetrepublik Weißrussland die Miliz organisiert, die mit den Deutschen kollaborierte, und diente in der 30. Freiwilligen-Waffen-SS-Grenadierdivision, die sich als Einheit der Russischen Befreiungsarmee (der so genannten Vlassov-Armee) den US-Amerikanern bei der oberpfälzischen Stadt Cham im April 1945 stellte⁷. Seinen Mitarbeiter Dr. Stanislav Stankievitch, zwischen 1941 und 1944 Bürgermeister in Borisov und Baranawitschy, setzte Kushal von Regensburg aus als Kommandanten des weißrussischen DP-Lagers in Osterhofen ein. Auch dieser zählt zu jenen Kollaborateuren, die politisch bis 1944/45 in der so genannten Ostrousky-Gruppe engagiert waren, welche versucht hatte, unter dem Schutz des „Dritten Reiches“ eine weißrussische Herrschaft gegen die Sowjetmacht Stalins zu etablieren⁸.

Ferner fanden sich in Regensburg 1945 zahlreiche Ukrainer, Politiker der Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN) sowie Soldaten der 14. Freiwilligen-Waffen-SS-Division; sie alle lebten in der Ganghofersiedlung – der ehemaligen Hermann-Göring-Siedlung –, einem der größten

³ BINNER, Jens: „Ostarbeiter“ und Deutsche im Zweiten Weltkrieg. München 2009, S. 394–457; GOEKEN-HAIDL, Ulrike: Der Weg zurück. Die Repatriierung sowjetischer Zwangsarbeiter und Kriegsgefangener während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Essen 2006; HERBERT, Ulrich: Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland, Bonn 2003. S. 129–189, bes. S. 181–183; POLIAN, Pavel: Žertvy dwuch diktatur. Moskva 2002; HOFFMANN, Joachim: Die Tragödie der „Russischen Befreiungsarmee“, neue Aufl. München 2003; GOLCZEWSKI, Frank: Die Ukraine im Zweiten Weltkrieg/Die ukrainische Diaspora nach dem Zweiten Weltkrieg, in: GOLCZEWSKI, Frank (Hg.): Geschichte der Ukraine. Göttingen 1993, S. 241–268; JACOBMEYER, Wolfgang: Vom Zwangsarbeiter zum heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945–1951. Göttingen 1985; GDAŃSKI, Jarosław: Zapomniani żołnierze Hitlera. Warszawa 2005; S. DROBJAZGO (u.a.): Innostrannyje formirovanija Treťego rejcha. Moskva 2009.

⁴ Zum Begriff der Kollaboration siehe z. B. MÜLLER, Rolf-Dieter: An der Seite der Wehrmacht. Hitlers ausländische Helfer beim „Kreuzzug“ gegen den Bolschewismus 1941–1945. Berlin 2007, S. 7–9; FUCHS, Konrad / RAAB, Heribert (Hgg.): Wörterbuch zur Geschichte, Bd. 1, 9. Aufl. München 1993, S. 424; ZENTNER, Christian (Hg.): Der Zweite Weltkrieg. Ein Lexikon. Wien 2005, S. 296; POHL, Dieter: Schlachtfeld zweier totalitärer Diktaturen – die Ukraine im Zweiten Weltkrieg, in: Österreichische Osthefte 42 (2000), S. 339–362, hier S. 351f.

⁵ SMOLORZ, Roman: Displaced Persons (DPs). Autoritäten und Anführer im angehenden Kalten Krieg im östlichen Bayern, 2. Aufl. Regensburg 2009, S. 63–94.

⁶ Franz Kushal kämpfte von 1917 bis 1922 in der Weißen Armee gegen die Bolschewiki. Von 1921 bis 1939 diente Kushal als Hauptmann in der Polnischen Armee, von 1939 bis 1941 beim sowjetischen NKVD. Seit 1942 leitete er die kollaborierende weißrussische Miliz in Minsk. 1945 trat er als Befehlshaber innerhalb der 30. Freiwilligen-Waffen-SS-Grenadierdivision auf. Nach der Indienstellung bei den US-Amerikanern in Bayern am 30. April 1945 leitete Kushal das weißrussische DP-Lager in Regensburg und wurde zum Mitarbeiter der Organisation Gehlen, des späteren westdeutschen Bundesnachrichtendienstes. Seit 1950 lebte Kushal in den USA, wo er 1968 starb.

⁷ HOFFMANN, Joachim: Die Geschichte der Wlassow-Armee. Freiburg 1984, S. 250–269.

⁸ KALUSH, V.: In the service of the people for a free. Byelorussia. Biographical notes on professor Radoslav Ostrowski. London 1964, S. 70; TURONEK, Jerzy: Białoruś pod okupacją niemiecką. Warszawa 1993, S. 143, 149; VINICKI, Ales': Matarjalny da historyi belaruskaj émihracyi ŭ Njamečyŭne ŭ 1939–1951 hadoch. Minsk 1994, S. 73; GDAŃSKI: Zapomniani żołnierze Hitlera, S. 173, 202; MÜLLER: An der Seite der Wehrmacht, S. 185–191; ZUROFF, Efraim: Beruf Nazijäger. Die Suche mit dem langen Atem. Die Jagd nach den Tätern des Völkermordes. Freiburg 1996, S. 58, Anm. 39.

DP-Lager Bayerns. Stellvertretend für diese Gruppe seien genannt Bohdan Pidhalnyj (Bild 2), ab November 1943 Obersturmführer der SS, Miroslav Bihus, Panzergrenadier-Zugführer der genannten 14. SS-Division, und Ewhen Pobihuschtschj, 1940 Befehlshaber des ukrainischen freiwilligen Bataillons 201, des Vorgängers der späteren Bataillone „Roland“ und „Nachtigall“ und nach 1945 Leiter der Lagerpolizei in der „Ganghofersiedlung“.



Bild 2: Bohdan Pidhalnyj⁹

Alle drei waren, neben Vasilij Mudryj, Roman Illnizky, Andreij Makarenko und Dymitro Doroschenko, im Regensburger DP-Lager politisch aktiv, insbesondere in der innerukrainischen Auseinandersetzung der rivalisierenden Fraktionen von Stefan Bandera (erschossen vom KGB in München 1959) und Andrij Melnik (nach 1945 im Exil in Luxemburg)¹⁰.

Auch unter den Polen fanden sich in Regensburg gerade jene wieder, die sich mit Hilfe der Deutschen in die US-Besatzungszone aus einem Land zurückgezogen hatten, das 1944/45 von der Roten Armee und der deutschen Wehrmacht schwer umkämpft war:

Es waren Soldaten und Politiker der sogenannten Heilig-Kreuz-Brigade der Nationalen Streitkräfte (NSZ). Die NSZ werden aus gutem Grund als antisemitisch bezeichnet und ihren

Soldaten Gräueltaten an Juden während der deutschen Besatzung Polens vorgeworfen¹¹.

Als Vertreter dieser Gruppe in Regensburg nach 1945 sei Hauptmann Otmar Wawrzkowicz (Bild 3) genannt, der unter dem Tarnnamen Marian Kaczowski in der Polnischen Union tätig war, einem städtischen Komitee der polnischen DPs, das von Regensburg aus für Niederbayern und die Oberpfalz zuständig war. Ferner ist auch Władysław Brochwicz zu nennen, dessen eigentlicher Name Cezary Skorupski war. Mit der Heilig-Kreuz-Brigade im Rang eines Majors und Bataillon-Befehlshabers von den Amerikanern in Bayern aufgenommen, übernahm Brochwicz den Befehl der Regensburger polnischen Wachmannschaften, der so genannten Labor Services bei den US-Streitkräften. Diese Einheiten bewachten das Lager für NS-Kriegsverbrecher und Vlassov-Offiziere am Hohen Kreuz in Regensburg¹².



Bild 3: Hauptmann Otmar Wawrzkowicz¹³

Die Litauer organisierten sich politisch in Regensburg im Mai 1945 um ihre römisch-katholischen Geistlichen wie Prof. Mykolas Krupavičius (Bild 4) und den Weihbischof von Kaunas, Dr. Vincenz Brizgys. Krupavičius war von 1945 bis 1955 Vorsitzender des Obersten Litauischen Befreiungskomitees in der Emigration, einer informellen Exilregierung. Weihbischof

⁹ Bohdan Pidhalnyj, nach einem Attentat auf den polnischen Innenminister B. Piracki 1934 zum Tode verurteilt, später begnadigt. Während des Zweiten Weltkrieges diente Pidhalnyj alias Askold als Obersturmführer in der 14. Freiwilligen-Waffen-SS-Division. Nach 1945 leitete er eine Ausbildungsschule für Agenten des US-Geheimdienstes als Mitarbeiter der Organisation Gehlen, des späteren westdeutschen Bundesnachrichtendienstes. Seit 1951 lebte Pidhalnyj in den USA.

¹⁰ MÜLLER: An der Seite der Wehrmacht, S. 192-203; GOLCZEWSKI: Die Ukraine im Zweiten Weltkrieg/Die ukrainische Diaspora nach dem Zweiten Weltkrieg, S. 241-268; KUSHNIR, Slava: Politične žittja v oseli Ganggofer, in: KUSHNIR Omelian (Hg.): Regensburg. New York 1985, S. 440-444; POLIAN: Żertvy dwuch dyktatur, S. 451, Anm. 67; HAGIRNA, Stefaniya: Pracja ukraïnskogo žinocstva v regensburzi v oseli i oblasti, in: KUSHNIR (Hg.): Regensburg, S. 393-419, hier S. 395; KORČAK, Teodor: Taborova policija, in: KUSHNIR (Hg.): Regensburg, S. 535-550, hier S. 543; BUNDESARCHIV (BArch)/BDC/Research Sammelliste 44.

¹¹ GRAJEK, Stefan: Po wojnie i co dalej. Warszawa 2003, S. 22, 25.

¹² BRZOZA, Czesław: Od Miechowa do Coburga. Brygada Świętokrzyska Narodowych Sił Zbrojnych w marszu na zachód, in: Pamięć i Sprawiedliwość 1 (2004), S. 221-274; Labor Service Center 1196 (Hg.), Przegląd pracy kompanii wartowniczych w ośrodku Regensburg. Regensburg 1947.

¹³ Hauptmann Otmar Wawrzkowicz lebte in Regensburg seit 1945 unter dem Decknamen Marian Kaczowski. Während des Zweiten Weltkrieges war er Befehlshaber des militärischen Geheimdienstes der antikommunistischen Untergrundorganisation „Nationale Streitkräfte“ (poln. NSZ), galt den Deutschen jedoch als Kontaktmann der Gestapo im besetzten Radom/Polen. Wawrzkowicz trug wesentlich dazu bei, dass sich die Truppe der NSZ, der „Heilig-Kreuz-Brigade“, im Frühjahr 1945 hinter die deutschen Frontlinien vor der angreifenden Roten Armee zurückziehen konnte. In Regensburg leitete Wawrzkowicz die Abteilung Nachrichtendienst sowie militärische Abwehr der Exil-NSZ und arbeitete dabei eng mit dem US-Geheimdienst CIC zusammen.

Brizgys wurde vorgeworfen, dem Holocaust in Litauen tatenlos zugesehen zu haben: Auf die Frage, wieso die Kirche schweige, wenn sich litauische Katholiken an Massakern an einem unschuldigen Volk beteiligten, antwortete Brizgys 1941, er selbst könne nur weinen und beten, die Kirche aber nicht helfen. Zugleich rühmte aber der Bischof Hitler 1941 als großen Befreier, dessen Feldzug nach Osten eine heilige Mission und ein Glück für Europa seien¹⁴.



Bild 4: Mykolas Krupavičius¹⁵

Was veranlasste einen Geistlichen zu derartiger Parteinahme? Es gilt vorweg sich zu vergegenwärtigen, dass 1945 die genannten Kollaborateure von der US-Militärregierung in Bayern als DP anerkannt und somit nicht an die Sowjetunion ausgeliefert wurden. DP-Organisationen wurden ordnungsgemäß mit einer Lizenz der Besatzungsmacht gegründet; im Gefolge des Kalten Krieges arbeiteten sie, die gelegentlich zuvor Partisanen oder Soldaten im Dienste der Deutschen waren, mit den westlichen Geheimdiensten zusammen¹⁶. Für die DP wurde der

¹⁴ MÜLLER: An der Seite der Wehrmacht, S. 173–178; STADT-ARCHIV REGENSBURG (StAR)/ZRIII/736: Schreiben an den Oberbürgermeister vom 5.5.45; Einwohnerbuch der Stadt Regensburg 1939/40, Teil III, S. 70; HELLMANN, Manfred: Staatsstreich von 1926 in Litauen. Verlauf und Hintergründe, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas Bd. 28, H. 2 (1980), S. 220–242, hier S. 240, Anm. 69; ATAMUK, Solomon: Juden in Litauen. Ein geschichtlicher Überblick vom 14. bis 20. Jahrhundert. Konstanz 2000, S. 154.

¹⁵ Mykolas Krupavičius, römisch-katholischer Geistlicher, von 1923 bis 1926 Landwirtschaftsminister Litauens, von 1919 bis 1923 Leiter des Zentralkomitees der Litauischen Christlich-Demokratischen Partei. 1942 von der deutschen Geheimen Staatspolizei verhaftet, anschließend im Karmeliterkloster Regensburg interniert. 1945 Begründer des Litauischen DP-Komitees in Regensburg und zugleich bis 1955 Vorsitzender des Obersten Litauischen Befreiungskomitees in der Emigration in Kassel. Von dort her wanderte Krupavičius 1955 in die USA aus.

¹⁶ STÖVER, Bernd: Die Befreiung vom Kommunismus. Amerikanische Liberation Policy im Kalten Krieg 1947–1991. Köln 2002, bes. S. 217–340; HAŁAGIDA, Igor: Prowokacja „Zenona“. Genera, przebieg i skutki operacji MBP o kryptonimie „C1“ przeciwko banderowskiej frakcji OUN. Warszawa 2005; WĘGRZYN, Dariusz: Aparat bezpieczeństwa państwa wobec środowisk narodowych na Górnym Śląsku i w Zagłębiu Dąbrowskim w latach 1945–1956. Katowice 2007; WNUK, Rafał: Dwie prowokacje – Piąta komenda Zrzeszenia „WiN” i

Fragebogen der Besatzungsmacht im Entnazifizierungsverfahren von Anfang an zum „Persilschein“, wie später auch für zahlreiche Deutsche. Ganz anders in der Sowjetunion: Für Stalin waren Prozesse gegen Kollaborateure, Faschisten und Deutsche in erster Linie eine Gelegenheit, sich aller Politiker und Soldaten zu entledigen, die seiner Herrschaft im Wege standen¹⁷.

Kollaboration als Ausdruck einer engen oder auch formlosen Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten war für zahlreiche Osteuropäer unbestritten. Der nach 1945 deklarierte Antikommunismus all dieser Personen freilich, der ihnen plötzlich zustatten kam, muss die Frage nach dem tatsächlichen Beginn des Kalten Krieges berücksichtigen: Gelten allgemein die Jahre 1946/1947 als dessen Anfang, so kann man berechtigterweise fragen, ob dieser Krieg nicht tatsächlich schon früher, in den 1920er Jahren, seine Wurzeln hatte, die in der ideologischen Auseinandersetzung lagen, als die Revolutionäre Lenins zunehmend erfolgreich geworden waren und ihre Macht gefestigt hatten? Immerhin hatten die Briten bis zum März 1939 und bis zur Besetzung Prags, in Deutschland ein Bollwerk gegen die Sowjetunion gesehen, erst dann war für sie das Deutsche Reich zum eigentlichen Gegner geworden¹⁸.

Mit dem Molotov-Ribbentrop-Abkommen von August 1939 aber verbanden sich zwei Gegner der westlichen Demokratien, mehr als Anlass genug für die Briten, mit Hilfe des polnischen Militärgeheimdienstes Informationen über die Sowjetunion zu sammeln.

1945 tauchten nicht von ungefähr unter den hohen Offizieren der westlichen Besatzungsmächte Persönlichkeiten wie General George S. Patton, Befehlshaber der in Süddeutschland vorstoßenden 3. US-Armee auf, der, weil kein Politiker, sondern Soldat, nicht bereit war, den grundsätzlichen politischen und ökonomischen Antagonismus zwischen den USA und der UdSSR am grünen Tisch zu verhandeln, sondern auf der Fortsetzung des Weltkrieges beharrte, um neben Hitlers auch Stalins System zu stürzen¹⁹. Als erster kalkulierte Patton das osteuropäische Exil in solche Überlegungen ein.

Wollte aber Patton, in der Wahrnehmung mancher Osteuropäer, den Zweiten Weltkrieg oder eine bereits seit 1920/22 andauernde Aus-

Berg, in: Zeszyty historyczne 141(2002), S. 71–112.

¹⁷ Vgl. Anm. 4 hier.

¹⁸ KOMOGOROW, Wiktor (u. a.): Polskie podziemie na terenach Zachodniej Ukrainy i Zachodniej Białorusi w latach 1939–1941, Bd. 1. Warszawa 200 Dok. 59, S. 561–565.

¹⁹ ENGLISH, John: Patton's peers the forgotten allied field army commanders of the Western Front 1944–45. Mechanicsburg 2009.

einandersetzung zwischen Ost und West fortsetzen? Nahm letztere Konfrontation nie ein Ende, gewinnt folgerichtig der Antikommunismus jener DPs, die während des Zweiten Weltkrieges auf Seiten Hitlers gegen die stalinistische UdSSR kämpften, an Überzeugungskraft; jedenfalls wäre so dieser nach 1945 deklarierte Antikommunismus kein bloßer Versuch mehr, die eigene Haut vor gerechter Strafe zu retten.

Für die Westalliierten war der Kampf der Osteuropäer gegen die UdSSR und deren ideologische, politische und wirtschaftliche Ziele zwischen 1939 und 1945 eine legitime und willkommene, wenn auch nicht immer einfache Entwicklung. Nur so lässt sich erklären, was 1945 in Ostbayern unter den Augen der US-Militärbehörden möglich war.

Die Polen des national-politischen Lagers um die Heilig-Kreuz-Brigade, die sich 1945 in Regensburg zusammenfanden, hatten vor der Kapitulation im Mai 1945 mit der Wehrmacht zusammengearbeitet, um sich dem Zugriff der Roten Armee in ihrer Heimat zu entziehen, und waren hinter den deutschen Frontlinien im mährischen Brünn stationiert worden. Geplant war, aus dieser polnischen Einheit sowie verbündeten Ungarn und der ROA eine Legion innerhalb der deutschen Heere aufzustellen, die gegen die Sowjetunion eingesetzt werden sollte. Die Polen kündigten jedoch der deutschen Wehrmacht die Zusammenarbeit unverzüglich im April 1945 auf, nachdem sie Kontakt zur eigenen Generalität im Westen aufgenommen hatten, die innerhalb der britischen Armee selbständig agierte, sowie zu den US-Amerikanern. Die Heilig-Kreuz-Brigade griff das Außenlager des KZs Flossenbürg in Holleschau in Westböhmen an und befreite die Häftlinge, war somit vom Vorwurf einer Kollaboration zunächst befreit. Die politischen Wurzeln der Kampftruppen der NSZ waren aber tatsächlich, jedenfalls in den 1930er Jahren, faschistisch angelegt worden.

In Regensburg nach 1945 arbeiteten dieselben Soldaten für den amerikanischen Geheimdienst CIC und den Abwehrdienst der polnischen Streitkräfte im Westen, des so genannten Zweiten Korps der Polnischen Armee von General Władysław Anders, das in Italien gekämpft hatte. Die Regensburger Exil-NSZ unterstützten vor allem den militärisch-politischen Untergrund in der polnischen Heimat. Als ein katholischer Priester als Abgesandter der Aufständischen in Regensburg im Dezember 1945 auftauchte, schien der Kontakt zunächst gut zu funktionieren. Doch der kommunistische Staatssicherheitsdienst observierte nicht nur diesen Gesandten, sondern auch mehrere weitere Personen, die zwischen London (wo die polnische Exilregierung

ihren Sitz hatte), Bayern und Polen hin- und herreisten. Schließlich musste diese konspirative Arbeit der polnischen DPs trotz der Unterstützung westlicher Geheimdienste aufgegeben werden, da die kommunistischen Agenten begannen, für die Amerikaner und die Briten eine Gefahr darzustellen, zumal sich die meisten als Flüchtlinge ausgaben und in die Führungsgremien der osteuropäischen Exil-Vertretungen eindringen²⁰.

Auf diese Weise hatte schon der sowjetische Geheimdienst NKVD 1945 die Weißrussen von Franz Kushel in Regensburg politisch auszuschalten versucht, wenn auch damals ohne Erfolg. Die sowjetische Militärmission in Regensburg spielte in diesem Zusammenhang eine gewichtige Rolle, doch wurde sie 1948 aufgelöst. Der sowjetische Geheimdienst erwies sich aber als erfinderisch: 1948 wurde in Regensburg eine Konsularabteilung der polnischen Militärmission beim Alliierten Kontrollrat in Berlin akkreditiert, die dem kommunistischen Außenministerium in Warschau unterstand. Dieser polnischen Militärmission in Berlin stand ein sowjetischer Agent des NKVD vor und somit wurden die Einflüsse der sowjetischen Militärmissionen in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands aufrechterhalten²¹.

Die Ukrainer in Regensburg waren zum großen Teil Angehörige ehemaliger ukrainischer SS-Einheiten und, zusammen mit ihren Politikern wie Illnizki, Mudrij u.a., allesamt ukrainische Nationalisten, die nach einem eigenen souveränen Staat strebten. Sie fanden 1945 in Italien Rückhalt bei den Amerikanern, nicht zuletzt dank der Unterstützung der römischen Kurie und des polnischen Generals Władysław Anders. Mit deren Hilfe gelangten sie in die US-Besatzungszone nach Bayern, u.a. nach Regensburg, aber auch nach Ansbach, Augsburg, Dillingen und Leipheim. Zwischen 1947–1951 wurden diese DPs mit der Unterstützung westlicher Geheimdienste zu Emissären der OUN geschult und mit defensiven und offensiven Aufgaben in die Ukraine geschleust. Das Schulungslager in Regensburg leitete Bohdan Pidhalnyj. Zudem gab es eine Agentenschule im ukrainischen Technischen Institut, wo auch andere Nationalitäten geschult wurden.

²⁰ WĘGRZYN, Dariusz: Konspiracja NSZ – od Narodowych do Śląskich Sił Zbrojnych, in: DZIUROK, Adam / KACZMAREK, Ryszard (Hgg.): Województwo Śląskie 1945–1950. Katowice 2007, S. 418–447.

²¹ VINNICKI: Materiały da historii, S. 82; SMOLORZ, Roman: Das sog. polnische Konsulat Regensburg. Die Geschichte einer kurzlebigen Einrichtung (erscheint in der folgenden Nummer der *Verhandlungen* des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg [VHVO]); SMOLORZ: Displaced Persons, S. 57–59.

Da sich ferner Kämpfer der Ukrainischen Aufstandsarmee (UPA), der Partisanenarmee der OUN, zwischen 1947 und 1948 aus der Ukraine über die Tschechoslowakei nach Bayern zu den Amerikanern durchschlugen, wurden die Schulungslager stets mit neuen aktiven Soldaten aufgefüllt, die entweder in der Ausbildung eingesetzt wurden oder – wie Mihailo Duda – selbst in die Ukraine zurückgingen. Duda alias Gromenko hatte sich mit seinem Trupp 1947 aus den Ostbeskiden nach Passau durchgekämpft. Dort wurde seine Mannschaft abgefangen und über Degendorf nach Regensburg gebracht. 1950 flog Duda mit Hilfe des britischen Geheimdienstes in die Ukraine, um dort zum Befehlshaber der UPA Kontakt aufzunehmen. Da sowjetische Spione im Westen den eigenen Geheimdienst inzwischen über seine Ankunft informiert hatten, geriet er in einen Hinterhalt und erschoss sich, um nicht in die Hände der Geheimdienstabteilung des sowjetischen Innenministeriums zu fallen²².

Abschließend bleibt festzustellen: Auch wenn Kollaboration mit den Deutschen vielen Osteuropäern nachgewiesen werden konnte, sahen die US-Amerikaner nach 1945 in ihnen willkommene Verbündete. Ob die gerade im östlichen Bayern untergetauchten osteuropäischen DPs, die sich zwischen 1939 und 1945 mit dem Nationalsozialismus in unterschiedlichem Maße eingelassen hatten, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges aufrichtige Antikommunisten waren, lässt sich kaum eindeutig entscheiden: Zu viele Interessen spielten in den ideologischen und politischen Auseinandersetzungen des 20. Jahrhunderts eine Rolle.

Zweifelsfrei ist jedoch, dass die Zahl jener, die sich aus Opportunismus oder auch aus Überzeugung im Kalten Krieg engagierten allgemein eher gering war. Denn den meisten galten die Mühen des Alltags, die nach 1945 für die DPs kaum weniger schwer waren als für die einheimischen Deutschen, als wichtiger, und diese Mühen nahmen mancher ideologischen Auseinandersetzung einfach den Stachel²³.

Bildnachweis:

Bild 1: IPN Poznań/Polen

Bild 2: Stadtarchiv Regensburg

Bild 3: Stadtarchiv Regensburg

Bild 4 : URL (www.xxiamzius.lt)

²² SMOLORZ: Displaced Persons , S. 83–92.

²³ Zur Alltagsgeschichte der DPs siehe z. B.: WOJTOWICZ, Bernadetta: Geschichte der Ukrainisch-Katholischen Kirche in Deutschland vom Zweiten Weltkrieg bis 1956. Wiesbaden 2000; NADOLNY, Anastazy: Opieka duszpasterska nad dziećmi i młodzieżą polską na terenie Niemiec zachodnich w latach 1945-1965. Lublin 1980; VAČULIK, Jaroslav: Poválečná repatriace československých tzv. přemístěných osob displaced persons. Brno 2004; SMOLORZ: Displaced Persons, S. 107-128.